

THEOLOGISCH-PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

106. JAHRGANG

1958

2. HEFT

Die Problematik des Laienapostolates nach dem zweiten Weltkongreß in Rom *)

Von Domkapitular Dr. Ferdinand Klostermann, Linz a. d. D.

Nicht weniger als fünf internationale Konferenzen sollten den zweiten Weltkongreß für das Laienapostolat vorbereiten, der vom 5. bis 13. Oktober 1957 im Palazzo Pio unweit des Petersplatzes über 2000 Vertreter aus 84 Nationen vereinte. Unter diesen vorbereitenden Tagungen war wohl die bedeutendste die theologische Expertentagung im Herbst 1956 in Rom, an der namhafte Theologen mitwirkten und die ihren Niederschlag in einer Schrift des Dogmatikers der Gregoriana, P. Sebastian Tromp S. J., „De laicorum apostolatus fundamento, indole, formis“¹⁾, fand. Dies zeigt, daß man doch von vornherein auch grundlegende Probleme des Laienapostolates berühren wollte und nicht nur, wie das Kongreßthema vermuten lassen konnte, die aktuelle Verantwortung und Ausbildung des Laienapostels in dieser Zeit. Mitunter hatte man geradezu den Eindruck, gewisse Themen des ersten Kongresses des Laienapostolates vor sechs Jahren (1951) sollten mit Absicht noch einmal behandelt werden.

Bei einem so mondialen Kongreß ist eine gewisse Schwerfälligkeit und Unübersichtlichkeit unvermeidlich. Eine echte Diskussion im Plenum ist schon aus rein technischen Gründen kaum durchführbar, weshalb die weiterführenden Gespräche eigentlich nebenher geführt werden, und die Ergebnisse der diesmal zweifellos im allgemeinen gut gelungenen, weil nach Sprachgruppen getrennten Arbeitskreise sind noch lange nicht zugänglich, soweit man nicht selbst an einem teilnehmen konnte. Daher ist es nicht leicht, sofort alle entscheidenden Probleme oder gar die entscheidenden Ergebnisse und voraussichtlichen Auswirkungen eines derartigen Kongresses zusammenzufassen. Dies mag — abgesehen von offenkundigen Übersetzungsfehlern oder gar bewußt tendenziösen Darstellungen, etwa der Papstrede — auch die Ursache davon gewesen sein, daß schon während des Kongresses, zu einer Zeit, da nicht einmal alle Teilnehmer die entsprechenden Texte zur Hand hatten, die merkwürdigsten Alarmmeldungen und -ge-

*) Von dem Artikel erscheint auch ein Sonderdruck, der um ein Kapitel „Versuch einer Ortung des Laienapostolates und der laienapostolischen Vereinigungen“ und vier Schemata erweitert ist.

¹⁾ Roma 1957, Comitato permanente dei Congressi Internazionali per l'Apostolato dei laici.

rückte in Umlauf kamen, Akzente verschoben wurden, gewisse Dinge einseitig herausgestellt und über andere geschwiegen wurde²⁾). Hier soll nun eine gewisse Übersicht über die Problematik des Laienapostolates versucht werden, wie sie sich auf dem Kongreß zeigte³⁾.

I. Feststehende Thesen

Der Kongreß brachte zunächst die Bestätigung gewisser längst festliegender, wenn auch noch nicht überall zur Kenntnis genommener Thesen. Ja, auch einige strittige Fragen fanden eine gewisse Klärung.

1. Jeder Christ hat „Pflichten und Aufgaben nicht nur gegen sich selbst, sondern auch gegenüber der Kirche, der bürgerlichen Gesellschaft und der ganzen Menschheit“; denn „alle Glieder der Kirche sind zur Mitarbeit am Aufbau und an der Vollendung des Mystischen Leibes Christi berufen“.

2. Man kann darum in der Kirche nicht unterscheiden zwischen einem „rein aktiven“ und einem „rein passiven“ Element und etwa unter jenem die kirchlichen Autoritäten, unter diesem die Laien begreifen. Die Laien sind aktive Elemente, schon weil sie „freie Personen sind“, weil sie „Rechte in der Kirche haben, die der Priester seinerseits anerkennen muß“. Sie sollen in den Grenzen ihrer Stellung oder wie „das Gemeinwohl der Kirche sie zieht⁴⁾“, frei handeln und ihre Verantwortung wahrnehmen können“. Wenn das grundsätzliche Verhältnis „zwischen lehrender und hörender Kirche, zwischen Priestern und Laien“ klar ist, hält der Papst „kleinliche Dispute“ über die Tätigkeitsbereiche der Priester und Laien für überflüssig. Diese Bereiche werden gewahrt werden, wenn „alle hinreichend Glaubensgeist, Selbstlosigkeit, Achtung und gegenseitiges Vertrauen aufbringen“; und „die Ehrfurcht vor der Priesterwürde war allzeit einer der kennzeichnendsten Züge der christlichen Gemeinschaft“.

3. „Von den Anfängen der Kirche an hatten die Laien Anteil an der Tätigkeit, die der Priester im Dienste der Kirche entfaltet“; „heute müssen sie diese Mitarbeit mehr denn je leisten.“ Beweggrund dafür ist aber nicht nur der augenblickliche Priestermangel, sondern „die Beziehungen zwischen Kirche und Welt erfordern das Eingreifen der Laienapostel“. Die Laien leisten somit dem Priester eine „vertretende und ergänzende Hilfe“⁵⁾: vertretend,

²⁾ Vgl. Kathpreß v. 8. 10. 1957 und 18. 10. 1957.

³⁾ Wenn nichts anderes vermerkt ist, beziehen sich die wörtlichen Zitate auf die Papstansprache an den zweiten Weltkongreß für Laienapostolat am 5. 10. 1957. Ein einem Zitat in Klammern beigefügter Autor bedeutet, daß das Zitat dessen Kongreßrede entnommen ist.

⁴⁾ Also sind hier Wandlungen möglich, da das Gemeinwohl der Kirche zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen Verschiedenes erfordern kann.

⁵⁾ „l'aide subsidiaire et complémentaire.“ An anderer Stelle heißt es statt „subsidiaire“: „il supplée au manque de prêtres“.

sofern sie den Priester in der auch ihm oder ihm zunächst zukommenden Tätigkeit unterstützen, und ergänzend, sofern sie tun, was „im wesentlichen gerade das Werk der Laien ist“, was „sie sogar noch besser als der Priester erfüllen können“, also sowohl „die Consecratio mundi“, die direkte und indirekte „Durchdringung des familiären, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens mit christlichem Geist“ als auch beispielsweise „die Bildung katholischer Arbeiterzellen, die mitten unter den Arbeitern in jeder Werkstätte und Fabrik wie in jeder Arbeitswelt geschaffen werden müssen, um alle, die von der Kirche getrennt sind, wieder zu ihr zurückzuführen“. Hier ist der Laie sozusagen in seinem Metier, das dem Priester entweder überhaupt unzugänglich ist oder in dem er jedenfalls nicht daheim ist.

4. Für beide Bereiche, den kirchlichen und weltlichen Raum, wurde am Kongreß immer wieder die Bedeutung des Lehrapostolates durch Laien und ihres Beitrages dazu unterstrichen. Nicht nur in der katechetischen Lehrverkündigung kann der Laie mitarbeiten; selbst wissenschaftliche Theologie kann er betreiben; wenn er allerdings Schriften darüber veröffentlichen will, „braucht auch er die ausdrückliche Approbation des kirchlichen Lehramtes“⁶⁾. Sein normaler Beitrag wird freilich von seinem Laienfach her kommen. Von daher wird er „zum Leben der Kirche die natürlichen Tatsachen beisteuern, mit denen der Laie am besten vertraut ist“ (Emanuel Larrain). Wie kein Techniker und kein Philosoph, so ist auch kein Fachtheologe heute imstande, alle Spezialdisziplinen, noch weniger alle Hilfs- und Grenzwissenschaften seines Faches zu überblicken oder gar zu erforschen. Pius XII. verwies in seiner Kongreßrede auf eine solche Initiative der deutschen Görresgesellschaft, in der „eine Gruppe von Theologen und Naturwissenschaftlern in regelmäßigen Begegnungen Fragen des gemeinsamen Interesses besprechen in den Bereichen, wo die theologische Forschung an jene der profanen Wissenschaften grenzt“. So kann etwa die Moraltheologie der Mitarbeit der Soziologen, Nationalökonomien, Juristen, Soziographen, Psychologen, ja selbst der Mediziner einfach nicht mehr entraten. „Auf dieser immensen Ebene stellen sich beklemmende Gewissensfragen, die nicht unbeantwortet bleiben dürfen. In dieser Forschung bekennen die Berufstheologen ihre Unzulänglichkeit und bitten die Laien nicht nur, ihnen die nötigen Unterlagen zu liefern, sondern ihnen auch bei der Ausarbeitung und Formulierung von Lösungen behilflich zu sein. Vor allem in diesem Bereich ist eine klerikale

⁶⁾ In diesem Zusammenhang stellt PIUS XII. mit Berufung auf seine Ansprache „Si diligis“ vom 31. 5. 1954 fest: „Der Ausdruck Laientheologe ist bar allen Sinnes“. Vgl. Zechmeister August, Die Freiheit des Wortes in der Kirche. Zur Idee und Gestalt einer Laientheologie. Wien 1951, als Manuskript vervielfältigt. Ders. unter gleichem Titel: Zustimmung und Kritik. Wien 1952, als Manuskript vervielfältigt. Ders., Fragmente einer Theologie der Ehe. Wien 1955, als Manuskript vervielfältigt.

Selbstzufriedenheit und die von ihr verursachte Isolierung unheilvoll. Dem Laienakademiker ist es hier nicht nur gestattet zu sprechen, sondern er ist dazu streng verpflichtet“ (Gérard Philips).

Denselben Beitrag erwartet neben der wissenschaftlichen Theologie auch die unmittelbare Seelsorgspraxis, das kirchliche Apostolat und darum überhaupt das kirchliche Lehr- und Hirtenamt. Von der obersten hierarchischen Spalte bis zum letzten Kaplan bedarf der Priester in der Kompliziertheit und Subtilität vieler Seelsorgsprobleme, bei der totalen Verfilzung und Unüberschaubarkeit des modernen Lebens, in dem das Wort Gottes immer wieder Fleisch annehmen und jedenfalls Fuß fassen muß, einfach der Beratung der Spezialisten, ihrer Fachgutachten, der Mitarbeit von Fachleuten, denen neben den christlichen Grundsätzen auch das entsprechende Spezialwissen verfügbar ist. In seiner Kongreßrede forderte beispielsweise der Papst diese Mitarbeit katholischer Fachleute in der Programmausarbeitung für Rundfunk und Fernsehen und in der Filmproduktion.

5. Die Treuhänder der kirchlichen Lehr- und Leitungsgewalt sind einzig Papst und Bischöfe. „Priester oder Laien arbeiten mit diesen in dem Maße zusammen, als sie ihnen anvertrauen, treu zu lehren und die Gläubigen zu leiten.“ „Der Auftrag hiezu kann, je nach dem Fall, für beide der gleiche sein“, unbeschadet der „Tatsache, daß der eine Priester, der andere Laie ist und daß infolgedessen das Apostolat des einen das eines Priesters, das des andern das eines Laien ist.“ In mancher Hinsicht kann sich also der Aufgabenbereich der einfachen Priester und der Laien in der Kirche decken. „Wert und Wirksamkeit dieses Apostolates hängen ab von der (natürlichen, d. V.) Fähigkeit und übernatürlichen Gnade“ des Betreffenden.

6. Aber selbst wenn ein Laie solch ein Apostolat hauptamtlich, ja selbst mit der missio canonica und im ausdrücklichen Auftrag der Hierarchie ausübt, bewahrt es seinen laikalen Charakter und macht seinen Träger keinesfalls zum Kleriker⁷⁾.

7. Es gibt völlig legitim verschiedene Formen des Laienapostolates: Zunächst ein „Apostolat im weiteren oder uneigentlichen Sinn“ — hieher rechnet der Papst auch „das Apostolat des Gebetes und des persönlichen Beispiels“, wie es etwa in den verschiedenen Laienberufen zur Auswirkung kommen muß, in denen sich ja auch ein beträchtlicher Teil der christlichen Durchdringung aller profanen Lebensbereiche und Sachgebiete vollzieht, alles in allem „eine Tätigkeit, die dem besten Laienapostolat gleichkommt“. Dann gibt es „das Laienapostolat im strengen Sinn . . .“ „Es besteht in der Übernahme einer Verpflichtung durch die Laien für Aufgaben, die aus der von Christus seiner Kirche anvertrauten Sendung erwachsen.“ „Es ist höchst wünschenswert, daß sich der

⁷⁾ Vgl. Der Große Entschluß 9, 245/250, 282/285, 318/324; 10, 217/221.

einfache Gläubige vornimmt und entschließt“, so „auf eine organisierte Weise mit den kirchlichen Autoritäten zusammenzuarbeiten, sie wirksamer in ihren apostolischen Arbeiten zu unterstützen. Er stellt sich dann noch enger unter die Abhängigkeit von der Hierarchie, die vor Gott allein für die Leitung der Kirche verantwortlich ist.“ Aber „nicht alle Christen sind zum Laienapostolat im engeren Sinn berufen . . . Der Bischof muß sich Mitarbeiter aus jenen nehmen, die er als geneigt und geeignet vorfindet. Denn die Geneigtheit allein reicht nicht aus“, wobei der Papst ausdrücklich auf den Takt und die nötige Schulung hinweist. Damit ist ein gewisser Auslesecharakter gegeben, der natürlich in besonderem Maße bei den Führenden und bei den Kerngruppen da sein muß.

8. Somit unterscheiden sich die verschiedenen Formen des Laienapostolates sowohl nach dem Verpflichtungscharakter — abgesehen von besonderen Titeln ist er, streng genommen, nur beim obigen Laienapostolat im weiteren Sinn gegeben — als auch nach ihrer Abhängigkeit von der Hierarchie. Der unterste und „auf jeden Fall“ zu haltende Grad ist hier, „sich in den Grenzen der Rechtgläubigkeit zu halten und sich nicht den rechtmäßigen Vorschriften der zuständigen kirchlichen Autoritäten zu widersetzen“; der höchste Grad ist in der Katholischen Aktion und in den ihr gleichgestellten Organisationen und Institutionen gegeben.

9. Zum Apostolat im strengen Sinn zählt der Papst vor allem „die Katholische Aktion, die stets den Charakter eines offiziellen Apostolates der Laien trägt“, aber „neben ihr“ auch Formen eines „freien Laienapostolates“, in dem sich „Einzelpersonen oder Gruppen der Hierarchie zur Verfügung stellen und sich durch sie auf bestimmte Dauer oder unbestimmte Zeit gewisse Aufgaben anvertrauen lassen, für die sie einen Auftrag empfangen. Man kann sich gewiß dann fragen, ob sie dann nicht auch Glieder der Katholischen Aktion werden. Der entscheidende Punkt dabei ist, daß die hierarchische Kirche, die Bischöfe und Priester, sich Laienmitarbeiter wählen können, wenn sie fähige Personen finden, die dazu bereit sind“.

10. Aus dem offiziellen Charakter der Katholischen Aktion und der Mitgliedschaft in ihr allein kann noch nicht ein persönliches Mandat, etwa ein Lehrauftrag, abgeleitet werden; ein solcher wird nur jeweils einzelnen Gliedern „nach Wollen und Wahl der Hierarchie gegeben“⁸⁾. Zufolge ihres offiziellen Status „kann die Katholische Aktion auch kein Monopol des Laienapostolates beanspruchen“⁹⁾.

⁸⁾ So wird man wohl die Stelle verstehen müssen.

⁹⁾ „Ne pas non plus“ heißt „auch nicht“ und nicht, wie übersetzt wurde, „nicht mehr“, als ob die Katholische Aktion jetzt wohl ein Monopol innegehabt hätte, das ihr der Papst jetzt nimmt. Vgl. auch die Rede Pius XII. an den ersten Laienapostolat-kongreß am 14. 10. 1951.

11. Der Papst wünscht und begrüßt ausdrücklich „Förderung der Kollaboration und Koordination der verschiedenen Formen des Laienpostolates“. Die konkreten Wege zur Realisierung dieser Zusammenarbeit und Zusammenordnung werden freilich nach Zeiten und Umständen verschieden sein. Auf eine dem Papst vorgeschlagene Möglichkeit zur Erreichung dieses Ziels, die er zum Studium weitergibt, werden wir noch zurückkommen.

12. Entscheidend für das Laienapostolat ist die innere Formung des Laienapostels, die „passend von den Laienapostolatswerken selbst in die Hand genommen wird“ und zu der der Papst „Hilfe beim Weltklerus und den apostolischen Ordensgemeinschaften“ einschließlich der Säkularinstitute erwartet. Hier geht es um die Heranbildung von Menschen, die ganz und gar aus Gott und in Gott leben und sich dauernd um eine Vertiefung ihres religiösen Lebens bemühen; hier geht es um asketische Bildung, um Ausweitung und Vertiefung des Glaubenswissens, um soziale Bildung, um technisch-methodische Schulung, um Heranbildung von Spezialisten, etwa auf dem Gebiete des Presse-, Rundfunk- oder Filmapostolates, überhaupt um das Studium der modernen Welt und ihrer Nöte, die Aneignung einer internationalen, großräumigen Schau und überhaupt um eine neue, unserer Zeit angepaßte Laienspiritualität¹⁰⁾.

Außer dieser spezifischen Bildung für das Laienapostolat muß freilich heute, vor allem in den offiziellen laienapostolischen Organisationen, noch eine andere Bildungsaufgabe geleistet werden, die eigentlich eine Voraussetzung des Laienapostolates ist und zu der eigentlich alle Christen verpflichtet sind, sich nämlich glaubensmäßig, ihrem Stand und ihrem Bildungsniveau entsprechend, weiterzubilden, sich eine christliche Meinung zu den Problemen

¹⁰⁾ Vgl. das Schlußdokument des Kongresses. Hier muß aber auch vor allem auf die vorzügliche Kongreßrede des chilenischen Bischofs Emanuel Larrain verwiesen werden, der zunächst von den Tatsachen ausging, die dem geistlichen Leben des modernen Laien zugrunde liegen: „Die Überzeugung, zur Kirche zu gehören, in der er nicht nur einen juristischen Verband sieht, sondern einen lebendigen Leib — also das rechte Kirchenbewußtsein; die Überzeugung, zu einer dynamischen Gemeinschaft zu gehören, die wächst, zu einem Volk, das nicht stehenbleibt, sondern immer voranschreitet — also apostolische Gesinnung, Wissen, daß das apostolische Werk noch nicht vollendet ist, sondern auch von uns mitvollendet werden muß in einer von tiefgehenden Strukturwandlungen erschütterten Welt; endlich die Überzeugung, zur heutigen Welt zu gehören, in der wir wohnen und an deren Taten und Problemen wir aktiv beteiligt sind — also der Sinn für die Zeit.“ Daraus leitet Larrain dann die Hauptkennzeichen der Spiritualität des christlichen Laien von heute ab: aus Liturgie und Schrift, aus Gebet und Mahl und der lebendigen Verbindung mit dem Worte Gottes genährter Gemeinschaftssinn; Missiongeist, „der es als seine Aufgabe sieht, die Welt zu CHRISTUS zu führen, der die zweifache apostolische Sendung des Laien begreift: die natürlichen Tatsachen zum Leben der Kirche beizutragen, mit denen der Laie am besten vertraut ist, und das Licht des Evangeliums in die Strukturen der modernen Welt hineinzutragen“; eine Heiligkeit, die aus der Erfüllung der Standespflicht fließt, und eine Welthaltung, die dieser Welt nicht als Fremder noch als Feind, sondern als Samariter, als Erlöser begegnet.

ihres Lebens, ihres Berufes, ihrer Familie zu bilden, Aufgaben, die früher weithin in Christenlehren und ähnlichen Einrichtungen geleistet wurden und heute eben zum Teil von laienapostolischen Organisationen, etwa der Frauen- und Männerbewegung und der Katholischen Jugend, auch noch viel zuwenig, übernommen werden und übernommen werden müssen. Es fragt sich, ob sich nicht daher auch ein gewisser Verpflichtungstitel zur Mitarbeit an solchen Organisationen für viele Christen ableitet, die eben sonst zu dieser auch für ihre christliche Existenz und für die christliche Bewältigung ihres familiären, beruflichen und öffentlichen Lebens dringend nötigen Bildung nicht kommen.

II. Offene Fragen

Damit sind wir schon bei den offenen Fragen. Der Kongreß, ja bemerkenswerterweise der Papst selbst warf auch einige nicht unbedeutende offene Fragen auf, die sogar zum Teil ausdrücklich offen gelassen wurden; ja der Papst stellte ein ganz konkretes Problem dem Kongreß selbst zur Überlegung und Beratung — ein sehr beachtenswertes Erntenehmen eines Laienforums seitens der obersten kirchlichen Autorität. Doch das schien so ungewöhnlich, daß nicht nur der Kongreß mit der vom Papst zum Studium weitergegebenen Anregung (suggestion) nichts anzufangen wußte und völlig ratlos war, sondern daß sich andere beeilten, die dem Papst gemachte Anregung in einen Befehl des Papstes selbst umzudeuten.

1. Als offene Frage bezeichnet der Papst selbst ausdrücklich „die Einführung eines nicht auf das Priestertum hingerichteten Diakonatsstandes“. „Der Gedanke ist, heute wenigstens, noch nicht reif“ nach der Meinung des Papstes, kann es also wohl eines Tages werden.

2. Als wert, studiert zu werden, legt der Papst den Kongreßteilnehmern auch ein Problem hinsichtlich der Koordinierung und Zusammenarbeit der verschiedenen Formen des Laienapostolates vor. Es kann gar keine Rede davon sein, daß der Papst „forderte, dem Begriff der Katholischen Aktion seinen allgemeinen Sinn wiederzugeben und ihn einzig auf die Gesamtheit der organisierten apostolischen Laienbewegung anzuwenden“, wie auch eine katholische Presseagentur noch am 18. 10. schreibt¹¹⁾). Der Papst gibt nur eine ihm „kürzlich vorgetragene Suggestion weiter“, er macht nicht einmal einen Vorschlag, sondern gibt einen ihm gemachten Vorschlag weiter, „dessen eventuelle Verwirklichung natürlich eingehende und lange Überlegungen verlangt. Euer Kongreß kann eine günstige Gelegenheit sein, dieses und ähnliche Probleme zu diskutieren und zu prüfen“. Worum geht es also hier? Um einen dem Papst gemachten Vorschlag, der ein gewisses „Unbehagen“

¹¹⁾ Kathpreß vom 18. 10. 1957, Beilage 2.

beseitigen soll, das dadurch entstünde, daß der Name „Katholische Aktion“ bestimmten Formen des organisierten Laienapostolates reserviert ist, die dann als monopolisiert angesehen würden, während andere Formen weniger authentisch und von geringerer Bedeutung schienen. Auf nationaler Ebene sollten darum die Bischöfe, auf internationaler Ebene der Heilige Stuhl bestimmen können, welche laienapostolischen Bewegungen „als Katholische Aktion anerkannt sind“. Sie „alle zusammen bildeten als Katholische Aktion eine föderative Einheit“. Jedem Bischof würde es weiterhin „freistehen, solche Bewegungen zuzulassen oder zu verbieten, sie zu beauftragen oder nicht“, er könnte ihnen nur „nicht den Charakter als Katholische Aktion absprechen“.

Die Anregung will also den Begriff „Katholische Aktion“ als Genus „auf die Gesamtheit der organisierten katholischen Laienbewegungen anwenden, die als solche national und international anerkannt sind: durch die Bischöfe auf nationaler Ebene oder durch den Heiligen Stuhl bei den Bewegungen, die auf internationale Verbreitung zielen“. Dabei ist nicht völlig klar, welches die genauen Bedingungen sein sollen, unter denen die Hierarchie organisierte katholische Laienbewegungen als Spezies zur Katholischen Aktion als Genus gehörig anerkennt. Jedenfalls handelt es sich um Apostolatsbewegungen; es scheint sich auch, da von „Anerkennung“ (reconnus) die Rede ist, um offiziell gewordene, von der Hierarchie also abhängige Organisationen zu handeln und dem ganzen Zusammenhang nach wohl auch um „Laienapostolat im strengen Sinne“, um „die Übernahme einer Verpflichtung durch die Laien für Aufgaben, die aus der von Christus seiner Kirche anvertrauten Sendung erwachsen“, die nach Pius XII. inoffiziell, frei oder offiziell auf Grund eines Mandates geschehen kann; denn von all dem ist unmittelbar vorher die Rede. Es handelt sich also praktisch um eine gewisse Ausweitung eines von Pius XII. schon hinsichtlich der Marianischen Kongregation angewandten Vorgehens (die schon nach der Constitutio „Bis saeculari“ vom 27.9. 1948 „mit vollem Recht als Katholische Aktion unter Führung und Beistand der Allerseligsten Jungfrau Maria bezeichnet werden dürfen“, da „man ihnen keines der Merkmale absprechen kann, welche die Katholische Aktion kennzeichnen“) auch auf andere laienapostolische Bewegungen, von denen auch „mit Recht gesagt werden kann, daß sie mitarbeiten mit dem Apostolat der Hierarchie“ (Giuseppe Pizzardo)¹²⁾.

3. Als „ein immer offenes Problem“ bezeichnet Erzbischof Montini in seiner Kongreßrede „das Problem der Berührungen zwischen der Mission der Kirche und der Welt“, und zwar weil die

12) Kardinal Pizzardo berührt hier in seiner Eröffnungsrede ausdrücklich diese Frage. Er weist darauf hin, daß Pius XII. diese Linie schon in einer Ansprache vom 4. 9. 1940 vertreten hat, in der er freilich trotzdem „dem Apostolat der Katholischen Aktion den Namen eines ‚primary apostolate‘ gab“.

Dinge der Welt immer in Fluß seien und die Anwendung und Verkündigung der christlichen Botschaft sich der Verschiedenheit der Zeiten und Formen anpasse, wobei die Bestimmung von Zeit und Art der durchzuführenden Reformen allein der Leitung der Kirche zustünde. Damit hängt auch die in der Papstrede angeführte zeitbedingte Schwingungszone hinsichtlich der Bereiche und Zuständigkeiten von Priestern und Laien zusammen. Überhaupt ist aus fast allen offiziellen Kongreßreden eine Abneigung gegen allzu scharfe aprioristische Trennungen, Abgrenzungen und Aufteilungen der Bereiche und Zuständigkeiten auf Priester und Laien zu spüren. Man solle wohl klar unterscheiden, etwa zwischen dem Heiligen und Profanen, zwischen Kirche und Welt, zwischen Priester und Laien; aber man dürfe keineswegs „säuberlich“ trennen. Immer herrschen hier enge Beziehungen, und zum mindesten hat der Laie selbst in die profansten Bereiche hinein den Geist Christi zu tragen, und es bleibt auch, abgesehen von der Wahrung der „Grenze der Rechtgläubigkeit und der rechtmäßigen Vorschriften der zuständigen kirchlichen Autoritäten“, dem Priester und darum auch dem offiziellen Laienapostolat und hier wieder wegen ihres so allgemeinen Charakters besonders der Katholischen Aktion die Aufgabe, die Laien für diese ihre christliche Mission in der Welt vorzubereiten.

Darüber hinaus hat die kirchliche Autorität zu bestimmen, wieweit sich die Kirche und dann auch das offizielle Laienapostolat unter konkreten Verhältnissen um profane Dinge kümmern sollen. Jedenfalls kann die Hierarchie sehr wohl Gründe haben, etwa der Katholischen Aktion auf Grund der „indirekten Gewalt über das Zeitliche, sofern es nämlich mit dem Geistlichen verbunden ist, bürgerliche und familiäre Tätigkeiten anzuvertrauen“ (Pizzardo). Immer muß sie sich freilich beschränken auf „die Waffen Christi“ und immer muß sie darauf bedacht sein, „daß das Heilige nicht befleckt, sondern vermittelt und das Profane nicht verdrängt, sondern geheiligt wird“ (Giovanni Montini)¹³⁾.

4. Offen werden wohl weiter bleiben die konkreten Organisationsformen der Katholiken und darum auch ihrer laienapostolischen Bewegungen, einschließlich der Katholischen Aktion, in den verschiedenen Ländern. Man wird nie alles weltseinheitlich in ganz dieselbe Form zwingen können. Die inneren und äußeren Voraussetzungen, die geschichtlichen Gegebenheiten und Gewordenheiten sind zu verschieden. In unterentwickelten Ländern werden sich die Kirche und darum vielleicht auch die laienapostolischen Bewegungen weithin selbst um das Genossenschaftswesen der Katho-

¹³⁾ Man wird nicht fehlgehen, hier auch Anspielungen auf die jüngste Krise innerhalb der Jugendverbände der Katholischen Aktion Frankreichs zu sehen, die sich ja gerade am Problem des Engagements der Kirche und des Christen in der Welt von heute bzw. des Apostolates in der Welt entzündet hat. Vgl. Orbis Catholicus 11, 3, 109/112. Masses ouvrières 13, 128, 1/29. Dokumente 13, 5, 415/426.

lichen und vielleicht darüber hinaus kümmern müssen, in anderen Ländern wird man auf solche doch nur sehr mittelbar apostolisch relevante Bereiche verzichten können; da wird man sich nur auf möglichst klein gehaltene Elitezirkel beschränken, weil weite Schichten des katholischen Volkes schon anderweitig längst erfaßt sind; anderswo wird man neben der immer notwendigen und primären Elitearbeit auch die für die Kirche noch in Marsch zu setzenden Schichten des Kirchenvolkes zu organisieren versuchen, um unter ihnen wenigstens christliche öffentliche Meinung zu bilden und sie für ihr Apostolat in Familie, Beruf und öffentlichem Leben zu schulen. Alle diese Formen haben ihre Vor- und Nachteile, wobei unter bestimmten Verhältnissen diese oder jene größer sein können. Konkret wird es nach wie vor der Hierarchie des betreffenden Landes obliegen, die verschiedenen Erfahrungen zu prüfen und sich für diese oder jene Möglichkeiten zu entscheiden.

Was unsere österreichischen Verhältnisse anlangt, haben wir wohl den bisher gegangenen Weg im großen und ganzen nicht zu bereuen. Überall, in all jenen kirchlichen Sprengeln, Gliederungen und Werken, wo entsprechende Kräfte an Priestern und Laien zur Verfügung standen und eine gewisse Zeit hindurch nach einem klaren Konzept zielbewußt, mit einer gewissen Festigkeit und Konsequenz gearbeitet werden konnte, hat sich auch in schwierigsten Verhältnissen ein Ergebnis eingestellt, das Vergleiche mit anderen Ländern und Zeiten jedenfalls aushält. Dort ist, abgesehen vom normalen Auf und Ab des Lebens, auch nicht viel von „bemerkenswerten Stagnationen und Krisen“ der Katholischen Jugend oder der ganzen Katholischen Aktion zu spüren; es wird auch nicht allzuviel davon geredet. In einer freundschaftlichen Zusammenkunft der deutschsprechenden Nationen in Rom wies ein Redner eines Landes, in dem ein etwas anderer Weg als in Österreich beschritten wurde, auf das Beispiel Österreichs hin und meinte, es würde sich lohnen, sich mit den Österreichern auf einer eigenen Tagung zusammenzusetzen und die Erfahrungen auszutauschen, denn man könne von ihnen hier wohl manches lernen.

III. Ergebnisse und Folgerungen

Hier kann naturgemäß nur auf einige Schwerpunkte hingewiesen werden, die vielleicht auch in Österreich Anlaß zu einer Überlegung sein könnten.

1. Das Ernstnehmen des Laien und seiner Lebens- und Berufsbereiche in der Kirche und von der Kirche, das Zurkenntnisnehmen der „inneren Mächtigkeit der christlichen Person zur Verwirklichung ihres gottgewollten Beitrages zum Aufbau des Reiches Gottes in dieser Welt“¹⁴⁾). Kaum einmal wurden — sogar in

¹⁴⁾ Hirschmann Johannes B., Die Freiheit der Kirche. In: Stimmen der Zeit 83, 2, 84. Der ganze Artikel ist in unserem Zusammenhang beachtlich. Er warnt die Amtsträger „vor jenem Verantwortungskomplex, der das Tun und Lassen des Gläu-

einer gewissen Polarität zu manchen Äußerungen auf dem ersten Weltkongreß des Laienapostolates — die Mündigkeit, die wenn auch relative Eigenständigkeit und Selbstverantwortlichkeit, die Rechte der freien Laienpersönlichkeit, ein Raum der Freiheit, auch der Entscheidungsfreiheit des Laien, der Beitrag des Laien, den er sowohl im unmittelbaren Dienst oder Bereich der Kirche als auch in seiner profanen Welt, aber für die Kirche zu leisten hat, ja den überhaupt nur er für die Kirche dort leisten kann, so betont wie bei diesem Kongreß, und zwar gerade von Seiten des Papstes selbst. Und daß so viele „offene Fragen“ diesem Laienkongreß vorgelegt wurden, liegt ja auch in dieser Linie.

Ob nicht diese Dinge auch bei uns zu überlegen wären; ob nicht auch bei uns mitunter trotz allen Priestermangels Kleriker noch Dinge tun, die entsprechende Laien ebensogut, wenn nicht besser verrichten; ob nicht der Grund, warum wir auch in manchen Sparten der Katholischen Aktion noch nicht die Männer sehen, die wir eigentlich dort brauchten, damit mehr wirkliche „Aktion“ geschehe, warum man mitunter mehr devoten Lakaien als mündigen Laien begegnet, wie in Rom boshafte jemand gesagt hat, doch auch darin liegt, daß da und dort für freie, denkende, urteilende Persönlichkeiten einfach zuwenig Entfaltungsraum ist und gegeben wird, daß man die Laien bloß als „ausführende“ Organe oder gar nur als Laufburschen benutzt, statt die wirklichen Probleme mit ihnen zu besprechen und ihren Laienbeitrag dazu einzuholen, der hier oft genug den Charakter eines Gutachtens

bigen mit allzu hemmenden Sicherheitsklauseln der Abhängigkeit von sich umgibt“ aus „Angst vor dem Wagnis der Freiheit“, und die Gläubigen vor einem Mündigkeitskomplex aus „Angst vor dem Mißbrauch der Autorität“, und weist hin auf die „der Kirche in all ihren Gliedern unentbehrliche brüderliche Zurechtweisung“, auf die Notwendigkeit, „über die Grenzen der Leitungsgewalt und der Gehorsampflicht zu sprechen — und zwar sowohl grundsätzlich wie konkret; denn diese Grenzen gibt es“, wie es auch Grenzüberschreitungen gibt, „und dies nicht nur in der Vergangenheit“ (86). Der Artikel weist hin auf die Verpflichtung der Amtsträger, „in gewissenhaftem, vorbereitendem Studium jene Grundsatzfragen und jene Tatsachen zu prüfen, ohne deren richtige Beurteilung die Entscheidung der Gefahr des Irrtums ausgesetzt ist“, sowie auf die „Möglichkeit, ja sogar Recht und Pflicht aller in diesem Bereich des grundsätzlichen und tatsächlichen Wissens sachverständigeren Gläubigen, die Tätigkeit des Lehr- und Hirtenamtes zu unterstützen“, was „besonders dann wichtig ist, wenn es entweder um ganz neu aufgeworfene Fragen geht oder um solche, deren Entscheidung das Wirken der Gläubigen in der Welt tief erfaßt“. Er verweist auf die „Möglichkeit, unter Umständen den kirchlichen Vorgesetzten zu widersprechen, wenn es sich um offensichtliche Fehlentscheidungen oder Fehlhandlungen handelt“ (88 f.). Hirschmann macht mit Recht auch darauf aufmerksam, daß schließlich „Amtsträger und einfache Gläubige ja nicht nur im Verhältnis von Vorgesetzten und Untergebenen zueinander stehen, sondern auch in dem von Brüdern in Christus“, welches Verhältnis „sich unmittelbar aus dem gemeinsamen Getauftsein ergibt“ und „sogar fundamentaler ist als der Unterschied auf Grund des Amtes. Hirschmann hätte auch auf das biblische Hirtengleichnis hinweisen können, das den kirchlichen Vorgesetzten auch weit mehr väterliche Liebe nahelegt als situationsfremdes und unpersönliches Herrentum. Vgl. auch Rahner Karl, Das freie Wort in der Kirche, Einsiedeln 1953.

von Fachleuten haben wird, daß man ihren Beitrag unangenehm empfindet und über ihre Kritik gekränkt ist, ja daß man überhaupt kaum ein offenes Manneswort verträgt. Und ob sich nicht auch manche Persönlichkeiten erst entfalteten, wenn ihnen echte Verantwortungen übertragen würden.

Hieher gehört aber auch die Anerkennung, der Respekt vor der Laienarbeit, auch im rein profanen Bereich, das Zurkenntnisnehmen der apostolischen Bedeutsamkeit dieser Arbeit, sofern nämlich die profansten Bereiche dadurch mit christlichem Geist durchdrungen werden, sofern der Kirche dadurch der nötige oder nützliche Lebensraum gesichert wird und sofern dann wenigstens begnadete, glaubende, hoffende, liebende Menschen in diesen Bereichen leben und sie schon durch ihre bloße Präsenz irgendwie mitheiligen. Ob nicht doch manche in der Welt, also in der Wirtschaft, Kultur und Politik wirkende Laien, die mit bestem Willen außer ihrem Beruf und ihrer Familie nicht mehr viele Sonderaufgaben für die Kirche übernehmen können, die sich aber mühen, in ihrem Bereich christlich zu leben und ihn christlich zu durchformen, und die auch Kontakt mit der Kirche halten, was schon dazu nötig ist, um auf die Dauer im Sinne der Kirche wirken zu können, ob sie nicht doch mitunter das Empfinden haben, sie würden als Christen zweiter Ordnung betrachtet. Sie sollten mindestens keinen Grund haben, so zu denken.

2. In einer gewissen Polarität dazu steht die immer wieder im Kongreß betonte echt kirchliche Gesinnung. Müßten den ersten Punkt vor allem die verantwortlichen Kleriker aller Grade bedenken, dann diesen vor allem die Laien und Kleriker in gleicher Weise. Steckt nicht ein Quentchen echt laizistischen Geistes noch in unserem, vor allem im gebildeten Kirchenvolk, auch noch in manchen „führenden Katholiken“. Fehlt nicht weithin das Wissen um die Kirche, um ihre Sendung und hierarchische Struktur, um das Gliedsein am Leibe Christi mit allen Konsequenzen und Verantwortlichkeiten, die sich daraus ergeben, darum auch das Solidaritätsbewußtsein, der Sinn für die gemeinsamen größeren Anliegen, die wirklich apostolische Gesinnung, die wirkliche Sorge um das ewige Heil der Welt und um die eigene Heiligung.

Gewiß gibt es viele Gesichtspunkte, und man muß sie herausstellen, man muß diskutieren und überlegen, aber einmal muß man auch handeln, und dann müssen die zuständigen Autoritäten auch Entscheidungen treffen über das Was und Wie, und dann muß man auch gehorchen. Man kann nicht Krieg führen, ohne sich von tausend Möglichkeiten für eine entschieden zu haben, und nicht Schlachten gewinnen, wenn jeder tut, was er will. Man hat mitunter das Empfinden, daß man wohl da und dort den Segen der Hierarchie will, aber nur, um unter diesem Segen dann tun zu können, was man will; daß man wohl für die Hierarchie ist,

aber nur, wenn sie tut, was man selbst wünscht. Erzbischof Montini, der am Kongreß die konkreten Schwierigkeiten und Wandelbarkeiten besonders im Verhältnis Kirche und Welt, Heilig und Profan betont hat und klar sagt, daß hier mit Klugheit vorgegangen werden muß, wobei gerade auf dem Gebiet der Beitrag der Laien als Fachleute nicht gering einzuschätzen ist, forciert ebenso klar die Kompetenz der kirchlichen Autorität in der endgültigen Festlegung, wie weit nun praktisch gegangen werden darf und wo konkret die Grenzen anzusetzen sind. Man hat mitunter auch das Empfinden, daß man wohl gelegentlich auch einmal unter „apostolisch“ segeln will, aber ohne sonderliche Verpflichtungen, und daß die eigentlichen Anliegen weniger apostolisch als verbands- oder machtpolitisch sind.

3. Vielleicht hängt damit in etwa auch ein drittes Problem zusammen, das der Koordination und Kooperation. Dem Papst schwebt zweifellos im Letzten eine weltweite Zusammenarbeit und Zusammenordnung aller katholischen Kräfte in enger Verbindung mit der die Einheit garantierenden Hierarchie und unter möglichster Wahrung der freien Initiative und der nützlichen oder gar notwendigen Differenziertheit vor zur Erreichung des einen großen Ziels der Kirche: daß alle Jesus Christus kennen und lieben, besser gesagt, von der Liebe Christi erfaßt werden, und daß dadurch Menschen und Welt wahrhaft heil werden. Es geht hier tatsächlich um ein ganz entscheidendes Grundanliegen der modernen Kirche: es geht nämlich darum, ob es gelingt, in einer immer mehr zusammenwachsenden Welt auch das ungeheure vorhandene christliche Kräftepotsential tatsächlich zu einem gemeinsamen planmäßigen Einsatz zu bringen, wo dies notwendig und nützlich ist: die Kräfte aus allen Nationen, alle Diözesen, alle beschaulichen und tätigen Ordensgemeinschaften, alle kirchlichen Schulen, Institutionen und Organisationen und alle, auf die die Kirche Einfluß hat, und alle Christen, wo immer sie stehen und wirken. Dies war auch das eigentliche Anliegen der Lombardi-Rede am Kongreß.

Wir können kaum sagen, daß dies in Österreich überhaupt kein Problem wäre. Manches geht hier freilich über die Kräfte des Laienapostolates hinaus und berührt auch andere kirchliche Institutionen. Wie schwer ist es mitunter für die Katholische Mittelschuljugend, in katholische Schulen und Internate einzudringen oder auch nur apostolischen Geist darin zu wecken; wie lange dauert es manchmal, bis die Katholische Arbeiterjugend sich den Eingang in katholische Lehrlingsheime freikämpft, wiewohl sie das Apostolat dieser Leute dringend in den Betrieben brauchte. Dabei waren die letzten beiden Päpste der Meinung, diese Einrichtungen müßten die „Schulungsburgen“ der Apostel von morgen sein, und in seiner Kongreßrede weist der Papst auf die Verantwortung des Weltklerus, der Säkularinstitute und aller

apostolischen Ordensgenossenschaften für die Ausbildung der Laienapostel hin.

Aber manches wird gewiß auch von den laienapostolischen Bewegungen selbst im Sinne jenes Anliegens getan werden müssen. Hier kann es freilich nicht um die Alternative gehen: Einheit auch als Uniformität — denn es gibt sicher Anliegen in Welt und Kirche, in denen Einheit überhaupt nicht oder noch nicht nötig oder möglich oder auch nur wünschenswert ist — oder Konzeptlosigkeit, Wildwuchs unter allen Umständen, Vergeudung der Kräfte für dieselben Aufgaben bei Mangel von geeigneten Kräften überhaupt, sinnloses Sichreiben auf zu engem Raum und ähnliches, wobei das Gute der Feind des Besseren werden kann. Hier wird es heißen müssen: Einheit und Planung und Zusammenarbeit in der Vielfalt. Nach wie vor werden also die Verantwortlichen Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit neuer Unternehmungen bedenken müssen, wobei die Dinge, die mit der Erziehung und Formung der jungen Generation zusammenhängen, eine besondere Beachtung verdienen. Nach wie vor wird auch nicht alles und schon gar nicht alles in derselben Form überall passen, sondern man wird die geschichtlich gewordenen Verhältnisse irgendwie respektieren müssen, wobei es sicher erlaubt ist, aus der Geschichte zu lernen. Nach wie vor wird also der Papst für die Gesamtkirche, der Episkopat eines Landes für eine Nation und der Ortsbischof für seine Diözese allgemein oder nur für bestimmte Orte und unter bestimmten Verhältnissen, für kürzere oder längere Zeit oder überhaupt, gewisse Organisationen und Einrichtungen zulassen, empfehlen, offiziell einrichten, davon abraten, sie ablehnen oder auch verbieten können.

Trotzdem gibt es zweifellos auch außerhalb des offiziellen Laienapostolates der Katholischen Aktion und der Marianischen Kongregationen laienapostolische Vereinigungen, die in anderen Ländern oder auch schon bei uns mit und ohne kirchlichen Auftrag mit sichtlichem Segen echtes Laienapostolat auf gewissen Sektoren ausgeübt haben, und immer wieder wird der Geist, „der weht, wo er will“ (Jo 3, 8) neue apostolische Impulse geben und Initiativen wecken. Die zuständigen Stellen werden sich dauernd prüfen müssen, ob man nicht unbegründet Mißtrauen hegt und wertvolle Initiativen unterbindet, ob nicht an größeren Orten doch Bewegungsmöglichkeiten und Kräfte für mehrere apostolische Bewegungen vorhanden wären, zumal wenn sie einander ergänzen können.

Wo nun mehrere laienapostolische Bewegungen bestehen, wird man sich als am gleichen Werk schaffende Geschwister wissen, einander helfen, aufeinander Rücksicht nehmen, überlegen, ob man nicht Reibungsflächen meiden, manches absprechen, gemeinsam planen und vollbringen könnte. Man wird auch Organe schaffen, die diese Absprache und Zusammenarbeit ermöglichen.

Und dies wird nicht nur irgendwo oben in großen Erklärungen fruchtbar vor sich gehen, sondern möglichst weit unten, in der Pfarre oder in der Arbeit am konkreten gemeinsamen Werk. Man könnte sich vorstellen, daß etwa alle katholischen Arbeiter- oder akademischen Organisationen nicht wenig gemeinsame Anliegen hätten, in denen man vielleicht durch ehrliches gemeinsames Bemühen auch weiterkäme.

Laienapostolische Vereinigungen, insbesondere das offizielle Laienapostolat, werden auch mit rein weltlichen (nichtapostolischen) Vereinigungen je nach Bedarf und Nutzen mehr minder engeren freundschaftlichen Kontakt haben, zumal wenn solche Zusammenschlüsse gerade zur Bewältigung der zeitlichen Probleme aus christlichem Geist erfolgt sind (christliche Gewerkschaftsfaktionen, christlich ausgerichtete Parteien). Solche Kontakte müßten überhaupt mit allen apostolischen Christen gepflegt werden, die in irgendwelchen rein profanen, vielleicht sehr exponierten Stellungen für Christus Zeugnis ablegen. Man wird die Christen auf ihre Tätigkeit in all diesen Organisationen christlich vorbereiten und weiterschulen; man wird wissen müssen, wo Christen in den Werken der Welt stehen, und mit ihnen Kontakt behalten, was auch für viele apostolische Belange von nicht geringer Bedeutung wäre. Noch mehr solche Kontaktmöglichkeiten würden sich natürlich ergeben mit „gemischten“ Vereinigungen, nämlich solchen, die mit ihren weltlichen auch apostolische Zielsetzungen verbinden.

Diese Gespräche und Kontakte werden um so leichter möglich und um so fruchtbarer sein, je mehr innere Gleichgestimmtheit, echte apostolische Gesinnung, christliches Sendungsbewußtsein und Solidaritätsbewußtsein, Wissen um die „Waffen Christi“, aufrichtige Gesinnung ohne versteckte und geheime Nebenabsichten in beiden Gesprächspartnern vorhanden ist. P. Lombardi hat mit Recht in seiner Kongreßrede betont, daß die wahre Einheit in und trotz der Vielfalt weniger durch organisatorische Maßnahmen garantiert wird als durch das Maß der inneren Bereitschaft zur Einheit, zur Opferbereitschaft, durch das Maß des guten Willens, der Liebe, und das wird erreicht durch Askese, und diese ist ein Problem der „Ausbildung der Laienapostel, die am besten von den Laienapostolatswerken selbst in die Hand genommen wird“. Damit wird das Problem der Koordination und Kooperation gelöst werden oder nicht. Es wäre nur zu wünschen, daß wir hier, wenn auch langsam und mühsam, aber ernstlich weiterkommen und so dem tiefsten Anliegen der beiden ersten Weltkongresse des Laienapostolates und einem Herzenswunsch des zwölften Pius entsprechen. Und letztlich war es nichts anderes, was auch der elfte Pius mit seiner Katholischen Aktion im tiefsten wollte.

4. Als letzte dringende Forderung des Kongresses sei die nach größerer Internationalität des Laienapostolates und weltoffener

und weltweiter Gesinnung der Laienapostel in einer immer einheitlicher organisierten Welt erwähnt. „Das Problem des 19. Jahrhunderts war die Industrialisierung, und die Kirche hat beim Versagen vor dieser Aufgabe die großen Massen der Arbeiter verloren. Das Problem des 20. Jahrhunderts ist die Internationalisierung, und es besteht wieder Gefahr, daß wir dabei führende Schichten der modernen Menschheit verlieren“ (August Vanistendael). Die Christen müßten sich nicht nur in ihren christlichen Anliegen überdiözesan und übernational auf Weltebene verständigen und immer mehr zusammenschließen, um im Meinungsaustausch einander mit den gegenseitigen Nöten kennenzulernen, voneinander zu lernen und einander zu helfen, sondern sie haben auch die Pflicht, in den neutralen internationalen Organisationen gegenwärtig zu sein, mitzuarbeiten und sie zu durchdringen. Der Papst selbst weist in der Kongreßrede auf die Tätigkeit der ICARES, des internationalen katholischen Institutes für kirchliche Sozialforschung, hin. Im deutschsprachigen Arbeitskreis für christlichen Universalismus auf dem Kongreß wurden hier wertvollste Vorschläge gemacht: wie Schaffung von Stipendien für Asiaten und Afrikaner zum Studium in Europa und umgekehrt; Kontakt mit den Ausländern, die in Europa studieren; Stiftung christlicher Gemeinden und apostolischer Zellen unter den Ausländern; Aufnahme von Ausländern in christliche Familien; apostolische Vorbereitung von Europäern, die beruflich im Ausland arbeiten, für ihre Arbeit u. ä.

Ob wir nicht auch in diesem Belang da und dort etwas weltweiter werden müßten. Sind wir nicht weithin zu gleichgültig gegenüber den Weltanliegen der Kirche. Müßten sich nicht manche von uns mehr mit der Mentalität, Denkart, Kultur und Philosophie des Ostens beschäftigen, die Probleme Afrikas studieren. Müßten wir nicht auch finanziell etwas aufgeschlossener sein für die Realisierung der obenangeführten Anliegen. Die junge Generation muß wissen, daß das Beherrschende der modernen Weltsprachen heute eine Voraussetzung für manches Apostolat ist. Letztlich ist auch dieses Problem und seine Lösung, wie die aller anderen Probleme, eine Frage der wahren katholischen, das heißt universalen Gesinnung, der wahren christlichen Nachbarlichkeit, der Freundschaftlichkeit, Brüderlichkeit, eben der Liebe, mit der Er uns beschenkt hat. Nicht umsonst schloß der chinesische Gelehrte und Diplomat John Wu seine Kongreßrede mit den Worten: „Zur Abendzeit werden wir nicht mehr in unserem Wissen geprüft, sondern nur noch in unserer Liebe.“